

Von der Entstehung des Weiher im Wilerwald bei Olten

Autor(en): **Schenk, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **29 (1971)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Entstehung des Weihers im Wilerwald bei Olten

Von Werner Schenk.

Etlche Tümpel und Weiher zierten vor Jahrzehnten noch unsere Landschaft. Viele Jugenderinnerungen aus der Zeit vor und während des Zweiten Weltkrieges rufen Bilder von «Forschungsreisen» an die Ufer kleiner stehender Gewässer wach. Was gab es da für wissensdurstige Knaben alles zu entdecken und zu ergründen! Leider sind die meisten dieser Stätten im Verlaufe der Zeit verschwunden. Viele sind unter die Raupen der Baummaschinen geraten, andere erlagen dem leidigen Umstand, dass der Weg zum Alteisenhändler oder zur Kehrichtgrube länger war als der zum Weiher. Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit haben manches Gewässer in eine stinkende Kloake verwandelt. Wer um die Standorttreue der Lurche weiss, kann ermessen, dass das Sterben eines Weihers den Untergang ganzer Populationen von Amphibien bedeutet. Diese allmähliche Verarmung unserer Gegend ist von den meisten ihrer Bewohner kaum bemerkt worden; mich aber erfüllte das Erlöschen vieler ans Wasser gebundener Lebensformen mit Sorge. Immer schwieriger wurde es auch, lebendes Anschauungsmaterial für den Naturkundeunterricht zu beschaffen, um es in Aquarien und Terrarien durch die Schüler pflegen und beobachten zu lassen. In unserer Amtei gab es, abgesehen von Gartenteichen, nur noch vier Weiher, wo sich amphibisches Leben entwickeln konnte, aber alle waren damals in ihrer Existenz bedroht. Der *Katzenweiher in Dulliken* wurde als Kehrichtdeponie verwendet. Einmal säuberte ich mit Schülern einen Teil, um den Tausenden von Larven ein Stücklein freies Wasser zu schaffen. Beim nächsten Besuch schwammen dort in einem Brei von verfaulten Kartoffeln zwei tote Hühner... Unermüdlich irrten in dieser Jauche Molchweibchen umher und suchten in rostigen Konservendosen nach den Blättern von Wasserpflanzen, um ihre Eier darin einzuwickeln, aber vergebens. – Die *Weiher des Obergösger Schabens* trockneten durch das Absinken des Grundwasserspiegels periodisch aus. Der schwer zugänglichen *Huppergrube* in Rickenbach rückte von Westen her eine gewaltige Kehrichthalde zu Leibe, die bereits die offene Wasserfläche erreichte. – Die *Bonniger* Einwohner hatten an einer Gemeindeversammlung über ihren Dorfweiher das Todesurteil durch

Eindecken und Auffüllen bereits gesprochen. Jedes Frühjahr spielte sich im Dulliker Katzenweiher die gleiche Tragödie ab. Eine Menge Laich wurde von den verschiedenen Amphibienarten abgelegt. Der grösste Teil der Jungtiere entwickelte sich nicht über die ersten Larvenstadien hinaus und kam dann in dem mit Abfällen aller Art angefüllten und verseuchten Wasser um. Das brachte mich auf den Gedanken, im nahen Starrkircher Wald, wo eine Quelle mit herrlichem Wasser sprudelt, einen Ersatzlaichplatz für den Katzenweiher zu schaffen. Ich besprach diese Idee mit meinen Kollegen im Schulhaus, und wir einigten uns, den Plan bei Gelegenheit den Organen der Bürgergemeinde vorzulegen. Im Anschluss an einen Waldgang, zu dem die Bürgergemeinde Starrkirch-Wil die Schüler und die Lehrerschaft eingeladen hatte, sass man noch im alten Restaurant «Zur schönen Aussicht» zusammen.

Wir brachten unseren Wunsch vor und erhielten sofort Unterstützung durch Herrn Kreisoberförster Neher. Bürgerammann, Forstpräsident und die übrigen Vertreter der Bürgergemeinde stimmten dem Plane ebenfalls zu. Einige Wochen später trafen sich im «Bumeloch» beim Junkerbrunnen die Behörden der Bürgergemeinde, eine Delegation der Schulkommission, die sich sofort bereit erklärt hatte, an der Schaffung eines Weihers mitzuhelfen, und zwei Lehrer. Die vorgesehene Uferlinie war mit Hilfe eines Nivellierinstrumentes markiert worden. Wir hofften über das weitere Vorgehen beraten zu können, doch der damalige Forstpräsident erklärte, dass er dem Bau eines Weihers nicht mehr zustimmen könne. Die Gefahr, dass jemand darin ertrinke, sei gross, und er könne diese Verantwortung nicht übernehmen. Während wir erfolglos versuchten, ihn umzustimmen, erschien noch ein Anwohner, der uns eröffnete, er könne es nicht dulden, dass das Quellwasser in einem Weiher verschmutzt werde, denn er beabsichtige nächstens eine Fischzuchtanstalt zu bauen, und benötige dazu das Wasser der Quelle. Seit jenem Abend sind über ein Dutzend Jahre ins Land gegangen, ohne dass mir jemals Starrkircher Forellen angepriesen worden wären! Mit Vertröstungen auf weitere Verhandlungen wurde unser Projekt auf die lange Bank geschoben. Als wir

enttäuscht durch den Wald heimwärts strebten, ahnten wir nicht, dass die gleichen Leute, die den Bau eines kleinen Weihers verhinderten, unbewusst seit Jahren daran waren, uns einen viel grösseren und schöner gelegenen zu bauen.

Im Wilerwald nämlich rieselte aus der Gegend des Sprengstoffmagazins ein Bächlein durch eine sanft abfallende Talmulde westwärts, verliess den Wald und floss durch das Tälchen, worin heute die Villa von Herrn Dr. H. Spirig steht. Nachdem eine alte Kehrichtgrube im Wilerwald aufgefüllt war, wurde diese Talmulde hinter dem Waldfestplatz in den Nachkriegsjahren von der Bürgergemeinde als neue Kehrichtdeponie zur Verfügung gestellt. Der Kehrichthaufen wuchs von der Nordseite her quer über die Talmulde und erreichte den jenseitigen Hang an der Stelle, wo kurz zuvor, im Frühjahr 1956, Herr Dr. H. Fröhlicher ölhaltige Sandsteine gefunden hatte. Das Bächlein sickerte in den Kehrichthaufen und trat unterhalb, in Farbe und Geruch arg verändert, wieder ans Tageslicht. Von dem so entstandenen Damm wurde die Ablagerung in westlicher Richtung, also talwärts, weiter ausgedehnt. Im Sommer 1963 begannen Baumaschinen mit den Aushubarbeiten für eine neue Sportanlage beim Schulhaus Starrkirch-Wil. Mit dem lehmigen Aushubmaterial deckte man den östlichen Teil der Kehrichtdeponie ab. Der Kehrichtdamm verschwand unter einer ockerfarbenen Erdschicht, die ihre wichtigste Eigenschaft erst offen-

barte, als uns die herbstlichen Sturmwinde reichliche Niederschläge bescherten. Die abgeriegelte Talmulde füllte sich mit Wasser, und bis zum Einbruch des Winters war ein Weiher von etwa 70 Metern Länge entstanden. Das neue, über zwei Meter tiefe Gewässer bot einen seltsamen Anblick, erhoben sich doch aus seiner Oberfläche stattliche Tannenstämme. Im Winter verlockte eine nicht ungefährliche Eisfläche von ungefähr sieben Aren unsere Schüler zum Schlittschuhlaufen, wobei die vielen aus dem Eis ragenden Baumstämme zum Fangspiel einen besonderen Anreiz bildeten. Die Schneeschmelze liess das Wasser derart ansteigen, dass es den Damm überflutete und durch die immer noch benützte Kehrichtgrube abfloss. Einige Leute glaubten, das Wasser werde seinen Weg finden, und der Weiher verschwinde wieder von selber, wie er entstanden sei. Da der überschwemmte Baumbestand bereits unheilbaren Schaden erlitten hatte, sann die Behörden der Bürgergemeinde auf Abhilfe. Man sprach davon, den Weiher zuzuschütten oder durch den Kehrichthaufen einen tiefen Graben zu ziehen und die früher vergessenen Röhren einzulegen. Nun war der Augenblick gekommen, wo wir Lehrer uns für die Erhaltung des Weihers einsetzen mussten. Wir erinnerten die zuständigen Leute an das alte Versprechen, einen Waldweiher zu errichten, schlugen vor, das unwillkürlich entstandene Gewässer zu erhalten und durch eine Überlaufleitung eine



Weisse Secrosen und Hornkraut im Waldweiher

Hochwassergrenze festzulegen, um damit den umliegenden Wald vor weiteren Überschwemmungen zu schützen. Wiederum war Kreisoberförster Neher unser bester Fürsprecher. Ihm gelang es, die Verantwortlichen der Bürgergemeinde vom Sinn unseres Planes zu überzeugen. Die Schulkommission Starrkirch-Wil setzte sich begeistert für unser Vorhaben ein. Im Dezember 1964 äusserte auch der Einwohnergemeinderat den Wunsch, den Weiher bestehen zu lassen, und versprach, die nötige Überlaufleitung aus der Gemeindekasse zu berappen. Der Fortbestand des Gewässers war nun fürs erste gesichert.

Es ist unglaublich, wie rasch auch hier Gedankenlosigkeit, um nicht zu sagen Böswilligkeit, ihren Niederschlag fanden. Hauskehricht und Gartenabfälle wurden bewusst 100 Meter neben der Kehrichtdeponie ins Wasser geworfen. Jugendliche und Kinder aus den Nachbargemeinden hatten bald eine neue Freizeitbeschäftigung entdeckt. Die unmöglichsten Dinge wurden aus der nahegelegenen Kehrichtgrube herbeigeschleppt, um sie im Weiher zu versenken. Uns blieb nichts anderes übrig, als mit den Schülern periodisch eine «Weiherputzete» durchzuführen, wobei oft grössere «Fische» herausgezogen wurden wie Autopneus, Matratzen, Kinderwagen, eine Nähmaschine, eine Badewanne und einmal sogar ein demoliertes Motorfahrrad! Für die Badewanne brachte ich noch einiges Verständnis auf, denn die Seetüchtigkeit dieses Gefährts zu erproben, musste für abenteuerlustige Knaben verlockend sein. Im März 1966 versprach die Bürgergemeinde, den Weiher bestehen zu lassen. Die Kote des Überlaufschachtes wurde festgelegt, und die Schulkommission konnte die Bauarbeiten vergeben. Im Mai wurde die Überlaufleitung erstellt. Durch das Abholzen der abgestorbenen Bäume erhielt die Anlage das nötige Licht. Meine Schüler halfen beim Einpflanzen von Rohrkolben, Igelkolben, gelben Schwertlilien und weissen Seerosen, die ich grösstenteils aus dem Schulweiher eines Solothurner Kollegen geschenkt erhalten hatte. Leider fanden Seerosen und Schwertlilien nach zwei Wochen bereits einen andern Liebhaber! Nach diesen schlechten Erfahrungen wurde mir klar, dass wir den Weiher nur unterhalten konnten, wenn wir ihn unter Naturschutz stellen liessen. Am 20. Februar 1967 wurde endlich eine Vereinbarung zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde Starrkirch-Wil unterzeichnet. Die Bürgergemeinde sichert darin den Fortbestand des Weihers zu und erklärt sich einverstanden, den Weiher unter Naturschutz stellen zu lassen. Die Einwohnergemeinde übernimmt die Kosten für die baulichen Einrichtungen und überträgt Aufsicht und Pflege der Schulkommission und damit der Schule von Starrkirch-Wil.



Blütenstand des Igelkolbens

Ein «Geschenk» besonderer Art bereitete uns ein Oltner Sportfischer, der, wie er sich später ausdrückte, «einfach ein Experiment machen wollte». Er setzte, ohne jemanden zu fragen, über hundert Aarefische, darunter einen stattlichen Hecht, im Weiher aus. Was da von der Amphibienbrut, die wir zum Teil aus dem Katzenweiher und aus Gartenteichen herbeigetragen hatten, noch übrig blieb, mag jedermann selbst ermassen! Den Versuchen, die Fische mit der Angel zu fangen, war wenig Erfolg beschieden. Wir waren erleichtert, als sich der Fischereiverein Olten anerbote, den Weiher mit dem Elektrofänger auszufischen. An einem Maiabend des Jahres 1967 wurde diese Aktion gestartet. Aus unerklärlichen Gründen reagierten die Fische nicht auf den elektrischen Strom. Ein Netz, das schlussendlich durch den Weiher gezogen wurde, brachte doch noch eine Beute: Der 70 Zentimeter lange Hecht hatte sich in den Maschen verfangen.

Im April 1967 zeigten wir den Weiher den Vertretern der Kantonalen Natur- und Heimatschutzkommission und legten mit ihnen die Grenzen eines allfälligen Reservates fest. Durch Regierungsratsbeschluss vom 15. September 1967 wurde der Waldweiher samt einem Uferstreifen unter Naturschutz gestellt und als Schulreservat bezeichnet. Im Schutzgebiet sind Abreissen und Ausgraben von Pflanzen, Einfangen und Aussetzen von Tieren (Raubfische) verboten. Nun konnten wir

weitere Sumpf- und Wasserpflanzen ansiedeln. Der Anschluss von Starrkirch-Wil an die Kehrrichtverwertungsanlage Olten ermöglichte nun auch die Schliessung der Kerichtdeponie, was die Sauberhaltung des Reservates wesentlich erleichterte.

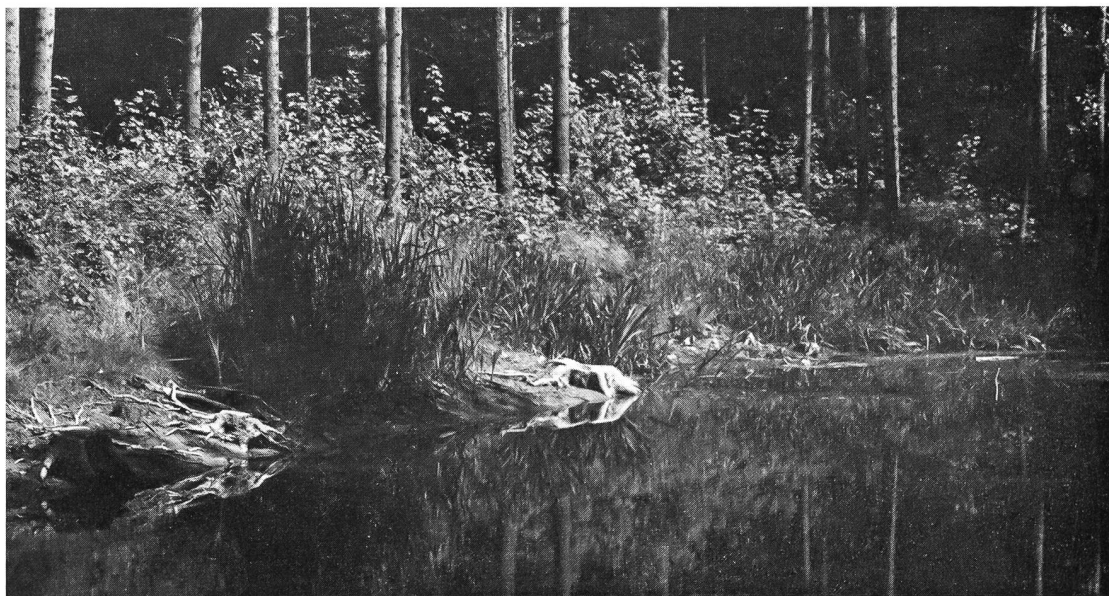
Eine neue Sorge bereitete uns der Bau eines Waldweges im Quellgebiet des Zuflusses. Ein Teil des Quellwassers hatte vermutlich einen andern Weg gefunden, wodurch die Zuflussmenge derart vermindert wurde, dass in trockenen Sommermonaten der Wasserspiegel des Weiher beträchtlich absinkt. Dieser Übelstand könnte gemildert werden, wenn auf dem Waldfestplatz, wo ein Trinkwasseranschluss besteht, ein öffentlicher Brunnen errichtet würde, dessen Überlauf ohne grosse Kosten dem Weiher zugeleitet werden könnte. Trotzdem der Brunnen nur in Trockenzeiten fliessen müsste, ist der Wiler Wasserkommission vorläufig das teure Oltner Trinkwasser zu diesem Zwecke zu kostspielig. In der nächsten Umgebung meines Vaterhauses in Olten plätschern Tag und Nacht fünf öffentliche Brunnen. Sollte es da nicht möglich sein, auch in unserer Gemeinde einen einzigen zeitweise laufen zu lassen?

Das Hochwasser vom 21. September 1968, das in unserer Gegend etliche Verwüstungen anrichtete, brachte eine Belastungsprobe für unsere Überlaufleitung, die sie glänzend bestand. Aus vollem Querschnitt spie die Röhre das überfließende Wasser aus. Eine freudige Überraschung vernahm ich erst am folgenden Tage: Der Mehrzahl der eingesetzten Fische war es wohl in der neuen Heimat zu eng geworden. Sie nutzten die Gelegenheit und versuchten durch den Überlauf wieder in die Aare zu gelangen! Wenigen mag es gelungen sein; die

meisten wurden von den Anwohnern auf den überschwemmten Feldern eingesammelt.

Ein reiches Tier- und Pflanzenleben hat sich im Weiher und seiner Uferzone in den vergangenen Jahren entfaltet. Dafür seien die drei Abbildungen ein Beleg. Auf die einzelnen Arten näher einzugehen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Sumpf- und Wasserpflanzen haben von ihrem neuen Lebensraum Besitz ergriffen und scheinen sich darin wohl zu fühlen. Frösche, Kröten und Molche erscheinen regelmässig schon im zeitigen Frühjahr zu ihrem Laichgeschäft. Über das Spiegelbild des dunklen Tannenforstes gleiten behend die Wasserläufer, während unter der Wasseroberfläche auch Insektenlarven und Wasserkäfer ihr verborgenes Dasein fristen. In der Sommersonne durchtanzt ein bunt schillerndes Libellenvolk die Waldlichtung. Wer gar ein Planktonnetz durchs Wasser zieht und seine Beute unters Mikroskop bringt, wird eine mannigfaltige Gruppe schwebender Wesen entdecken, die dem unbewaffneten Auge verborgen bleibt. Setzt sich ein stiller Gast ein wenig verdeckt auf einen Baumstrunk, so wird er am Abend Wildenten einfliegen sehen, die auf der Nahrungssuche hier Station machen. Am Morgen ergötzt ihn das lustige Treiben der badenden Vögel. Er wird auch Zeuge sein, wie Rehe und Hasen, ja sogar Eichhörnchen, ihren Durst am Waldweiher löschen.

Ich hoffe, dass die Spuren der seltsamen Entstehung des Weiher mit der Zeit völlig vernarben werden, und dass seine Lebensgemeinschaft weiter gedeihen wird, zur besonderen Freude all derer, die zu seiner Erhaltung beigetragen haben.



Nordufer des Waldweiher